

„Erfreulich ist auch im Landkreis die Aufwärtsentwicklung“

Spurensuche zur Geschichte des Feldhandballes in Frechen¹

von Claudia Werner

Handball ist in Deutschland heute sehr populär. Nur wenigen ist aber vielleicht klar, dass es eine relativ junge Sportart ist. Der Brockhaus von 1893 kennt dieses Stichwort überhaupt noch nicht, hier folgt auf den „Handbagger“ das „Handbeil“.² Tatsächlich wurden erst während des Ersten Weltkrieges Regeln für ein Handball-Spiel aufgestellt, das für Frauen und ohne Körperkontakt konzipiert war. Vorausgegangen war Kritik an der zunehmend populärer werdenden englischen „Fußlümmelei“, sprich: dem Fußballspiel, gegen die eine deutsche Alternative gesetzt werden sollte. Nach Versuchen mit verschiedenen Fangspielen – Wiesbadener Torball, Königsberger Ball, Raffball, Korbball, Grenzball usw. – fixierte der Frauenturnwart Max Heiser schließlich seine Regeln für das Handballspiel und stellte sie am 29. Oktober 1917 in Berlin der Öffentlichkeit vor.

Schon bald interessierten sich auch die heimgekehrten Männer für die neue Sportart. Der Berliner Leichtathlet Carl Schelenz, den man später als den eigentlichen „Vater des Handballs“ bezeichnete, „veränderte die Regeln im Sinne des Kampfsports. Handball war nun ausgesprochen körperbetont, was der Mode entsprach, weil Sport zu dieser Zeit auch eine militärische Dimension hatte. Er sollte die jungen Männer auf den Krieg vorbereiten.“³

Die Regeln wurden zehn Jahre später auch international übernommen. Sie sind allerdings nicht identisch mit den heute geltenden Regeln, sondern wurden für das Feldhandballspiel auf dem Großspielfeld aufgestellt. Zwar gab es bald auch Regeln für das Spiel auf dem Kleinfeld, das auf Spiele in der Halle übertragen werden konnte. Diese Spielart galt jedoch bis zum Ende der 1950er Jahre noch als „Abart“ des richtigen, sprich: Feld-Handballs.⁴ Bezeichnenderweise gewannen die (west-)deutschen Handballer in den 1950er Jahren alle Weltmeisterschaften im Feldhandball, die klimatisch weniger begünstigten Schweden jedoch 1954 und 1958 diejenigen im Hallenhandball.

Seit Mitte der 1960er Jahre wurde der Feldhandball auch in Deutschland allmählich vom Hallenhandball verdrängt, der seit 1976 offizielle Wettkampfform ist.⁵ Bereits seit

1968 wurden die Meisterschaftsspiele der Frauen nur noch auf dem Kleinfeld ausgetragen.

In den ersten Jahrzehnten entwickelte sich bei der Verbreitung des Handballspiels ein Nord-Süd-Gefälle: Während in Berlin und im Norden des Landes gerne Handball gespielt wurde, wurde das Spiel im Süden Deutschlands fast ignoriert. Organisiert wurde es zunächst von Turn- und Leichtathletikvereinen innerhalb der eigenen Verbände. Erst unter den Nationalsozialisten wurde für den Handball eine eigene Organisation geschaffen.⁶

In Frechen erfreute sich der Feldhandball von Anfang an großer Beliebtheit. In den Zwanziger und Dreißiger Jahren wurde er hier außer bei Turnern und Leichtathleten auch in Betriebssportgruppen gepflegt. Nach dem 2. Weltkrieg spielte man Handball nach wie vor im Turnverein, kurzfristig auch im Fußballverein Frechen 20. Ein erster eigens dem Handball gewidmeter Verein, der SV Olympia, wurde 1950 gegründet, ging aber nach zwei Jahren wieder mit den Turnern zusammen. Erst 1960 wurde schließlich der Frechener Handball-Sport-Verein ins Leben gerufen. Der Spieler und Trainer Hans Gierens wirkte bei beiden Vereinsgründungen als Motor und war auch federführend für die berühmten Marktplatzturniere tätig.

* * *

Handball wurde zunächst für ein Spielfeld von 90–110 m Länge und 55–65 m Breite entwickelt, was etwa der Größe eines Fußballfeldes entspricht. Die beiden Tore waren je 7,32 m breit und 2,44 m hoch. Eine Mannschaft bestand, ebenso wie im Fußball, aus 10 Feldspielern und einem Torwart. Im Laufe des Spiels durfte der Ball – ein Hohlball mit Leder- oder Kunststoffhülle von 58–60 cm Umfang und 425–475 g Gewicht – nur mit den Händen berührt werden; lediglich der Torwart durfte ihn auch mit den Füßen abwehren. Strafwürfe erfolgten von der 14-m-Marke aus (in den frühen Jahren: von der 13-m-Marke). Geleitet wurde das Spiel zunächst nur von einem Schiedsrichter, später kamen noch zwei Torrichter hinzu. Diejenige der beiden gegnerischen Mannschaften, die nach Abschluss der Spielzeit von 2 x 30 Minuten (bei 10 Minuten Pause) die meisten Tore erzielt hatte, hatte gewonnen. Diese Regeln galten für Männer. Für Frauen und Jugendliche waren kleinere und leichtere Bälle und kürzere Spielzeiten (2 x 20 min.) vorgesehen. Für Spiele auf kleinerem Spielfeld – zur Unterscheidung vom oben beschriebenen Großfeld wurde dieses Kleinfeld genannt – entwickelten sich weitere Regeländerungen.

Als Kleinfeld bezeichnete man Spielflächen von 30 – 50 m Länge und 15–25 m Breite. Die Tore hatten je 3 m Breite und 2 m Höhe. Sie wurden mit nur 6 Feldspielern und einem Torwart je Mannschaft bespielt. Der Wurfkreis ist hier 6 m (auf dem Großfeld 13 m), die Freiwurflinie 9 m (Großfeld: 17 m) vom Tor entfernt. Strafwürfe werden von der 7-m-Marke aus vorgenommen. Außer Abmessungen und Mannschaftsgröße mussten auch

einige Spielregeln angepasst werden, etwa zu Ballspiel und -abgabe des einzelnen Spielers.

Für das Handballspiel in der Halle galten zunächst die Regeln für das Kleinfeld, die allmählich modernisiert wurden. Vor allem änderte sich das Spiel durch das kleinere Feld taktisch. An einem Angriff nehmen nun alle Spieler teil, die Manndeckung wird gegenüber der früher vorwiegenden Raumdeckung zum Mittel der Wahl. Außerdem darf der Ball in der Halle nur mit einer Hand kurz gedribbelt und keinesfalls zwischendurch mit beiden Händen aufgenommen werden, wie es bei den unebenen oder bisweilen schlüpfriegen Platzverhältnissen auf dem Großfeld zur Ballsicherung nötig und auch erlaubt war. Die veränderten Bedingungen des Angriffs und der Deckung erhöhten das Spieltempo entscheidend. Außerdem entwickelten sich neue Wurftechniken, die dem schnelleren Spiel und der engeren Deckung Rechnung trugen.⁷

Letztlich gewann der Hallenhandball die Oberhand, weil er dynamischer, kampfbetonter und härter als der Feldhandball und damit das interessantere und gewissermaßen modernere Spiel war.⁸ Mit dem Bau neuer Turnhallen wurde außerdem die Möglichkeit geschaffen, ganzjährig unter gleichbleibenden Bedingungen zu spielen. Schon zu Beginn der Umbruchzeit, 1965, heißt es in einem Lehrbuch:

Es wäre falsch, die internationale Situation zu mißachten, das Großfeldspiel nach wie vor als die Hauptform hinzustellen und dem Kleinfeldspiel ausschließlich vorbereitenden Charakter zuzusprechen. Die Entwicklung des Handballsports wird durch solch eine konservative Einstellung gehemmt. Es ist dringend notwendig, der Verlagerung des Schwergewichtes auf das Hallenhandballspiel Rechnung zu tragen. Das Hallenspiel ist gegenüber dem Großfeldspiel eigenständig und besitzt einen besonderen Spielcharakter, besondere Spielregeln und technisch-taktische Eigenheiten.⁹

Eine frühe Betriebsmannschaft

Im Frechener Stadt-Archiv sind fünf Fotos erhalten, die eine Handballmannschaft der Firma Cremer + Breuer aus der Vorkriegszeit dokumentiert. Neben diesen Bildern ist auch eine Kladde – ursprünglich ein Profilheft, wie es für technische Aufzeichnungen gebraucht wurde - überliefert, in der handschriftlich über die ausgetragenen Handballspiele der „I. Mannschaft“ vom 15. Oktober 1938 bis zum 8. Juli 1939 Buch geführt wird.¹⁰ In einem später eingefügten losen Blatt ist vermerkt, dass der Betriebsleiter Klaus Becker die Mannschaft 1938 gegründet und Versandleiter Toni Schaaf sie betreut und als Schriftführer fungiert habe. Gespielt haben Heinrich Voit [oder Vois] als Tormann und Klaus Becker selber, weitere Namen sind nicht verzeichnet.